



„Schufte!“

nur in Karlsruhe ein Elefantenskelett eingehend studieren können. Das ist das gleiche, wie wenn der große Zoologe Cuvier es fertigbrachte, aus einem einzigen ausgegrabenen Knochen eines ausgestorbenen Tieres das ganze vorsintflutliche Wesen wieder herzustellen. Solche Kenntnis des Tierkörpers aber ist erforderlich, wenn man wirklich das Tier lebendig machen will, und solche Lebendigkeit in der Zeichnung hat meinem Empfinden nach außer Kley bisher nur noch ein einziger erreicht: der Franzose Granville. Mit ihm hat unser Münchener auch die geniale Art

gemeinsam, das Tier wahrhaft zu vermenschlichen, so daß man keine scharfe Grenze mehr ziehen kann zwischen der Bestie und dem Homo sapiens, der ja schließlich auch nur ein Tier und leider oft genug ein „Viehch“ ist. Bei Kley sieht man unter der Haut das strotzende Fleisch und fühlt das Blut die Adern durchpulsen. Das ist das Besondere, ganz Einzigartige an seinen phantastischen Tieren, und darum nannte ich ihn den Meister der Tiergroteske. Hier höre ich im Geiste den lieben Heinrich Kley vernehmlich murmeln: „Was solch ein Kritikus und Naturforscher doch